

# hans gugelot die architektur des design



Christiane Wachsmann

Walter Scheiffele

Klaus Klemp

Eva von Seckendorff

Katharina Kurz

Marleen Grasse

Gwendolyn Kulick

avedition



## Inhalt

Stefanie Dathe

### **6 Ulmer Moderne**

Christiane Wachsmann

### **10 Hans Gugelot**

Die Architektur des Design

Christiane Wachsmann

### **18 Die Moderne ist kein Stil (aber sie kann einen haben)**

Hans Gugelot: Leben und Arbeit

Walter Scheiffele

### **42 Das Möbel-Montagesystem M 125**

Klaus Klemp

### **60 Ein Glückskind mit einigen Vätern**

Die Radio-Phono-Kombination SK 4

Eva von Seckendorff

### **82 „design ist gar nicht lehrbar“**

Hans Gugelots Entwicklung als Lehrer

Christiane Wachsmann

### **98 Etwas tun und sich selbst dabei zusehen**

Hans Gugelot und die Entwicklung eines Berufsstandes

Katharina Kurz und Christiane Wachsmann

### **116 Seitwärts der Avantgarde**

Malke Gugelot und die Ehefrauen im Kuhberg-Kosmos

Marleen Grasse, Gwendolyn Kulick

### **134 Systeme des Wandels**

Hans Gugelot und der transkulturelle Austausch des National Institute of Design in Ahmedabad und der HfG Ulm

146 Werkverzeichnis Hans Gugelot

156 Lebenslauf Hans Gugelot

160 Vorträge und Schriften

161 Literaturverzeichnis

163 Autorenviten

165 Impressum

166 Dank

## Braun Radio G 11 und Radio-Phono-Kombination PK-G

Ein wichtiger Förderer der Hochschule für Gestaltung war Roderich Graf Thun. In seiner Holzwarenfabrik in Jettingen fertigte er seit Ende der 1940er-Jahre Gehäuse für verschiedene Radiohersteller, darunter auch die Firma Braun. Er wurde zu einem wichtigen Vermittler zwischen Braun und der HfG.

Im Mai 1955 trafen sich in seinem Werk unter anderen Erwin Braun und Fritz Eichler mit Hans Gugelot und einigen seiner Studenten. Kurz darauf begann eine intensive Arbeit an verschiedenen Radiomodellen, die dann auf dem Stand der Firma Braun auf der Düsseldorfer Funkausstellung im August desselben Jahres gezeigt wurden – darunter auch das G 11 und das PK-G. Gleichzeitig beauftragte Braun den HfG-Dozenten Otl Aicher mit dem Entwurf eines neuen Messestandes für diesen Anlass.

Der Messeauftritt mit dem neuen Erscheinungsbild sowie den neuen Geräten führte zu einem großen Presseecho und legte den Grundstein für den gemeinsamen Erfolg der Firma Braun und der HfG in den nun kommenden Jahren.



Radio-Plattenspieler-Kombination PK-G,  
Entwurf: Hans Gugelot  
Foto: Wolfgang Siol, © HfG-Archiv/Museum Ulm



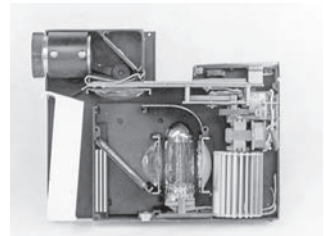
Das Rundfunkgerät G 11, der Plattenspieler G 12  
und das Fernsehgerät FS-G bilden ein System.  
Entwurf: Hans Gugelot, 1954. Foto: Archiv  
Jo Klatt D+D Verlag



## Magazinloser Dia-Projektor

Um die Dias mit diesem Projektor vorzuführen, legte man sie einfach auf einen Stapel. Stück für Stück fielen sie aus dem Schacht in die Position vor der Projektionslampe. Der Vorteil dieser Konstruktion – der Verzicht auf ein Magazin – entpuppte sich letztlich als Nachteil: Das eigentliche Geld wurde schon damals nicht durch den Verkauf der Projektoren, sondern der Magazine verdient.

Das schlichte Gerät mit seiner ausgeklügelten Technik ist ein sehr typischer Gugelot-Entwurf und zeigt einmal mehr seine bevorzugte Arbeitsweise: Kriterien wie technische Funktion, minimaler Materialeinsatz und gute Handhabbarkeit führten zu Entwicklungen, denen aber immer auch eine Idee zugrunde lag: das kreative Moment, das sich eben nicht auf Knopfdruck einstellt.



Magazinloser Diaprojektor, Entwicklung: Hans Gugelot und Rolf Garnich. In den unteren Bildern ist Hans Gugelot zusammen mit Rudolf Graber, dem mit ihm befreundeten Geschäftsführer der Schweizer Wohnbedarf AG, in der Gugelotschen Privatwohnung zu sehen. Fotos: © HfG-Archiv/Museum Ulm (obere Reihe), © Privatarchiv Gugelot (unterer Reihe)





Anders als der Werkbund und der Rat für Formgebung, in der noch die Vertreter der „Guten Form“ dominierten, war der VDID eine Gründung einer jüngeren Generation von Gestaltern, die – ähnlich der HfG – sich nicht mehr als Künstler in der Industrie sahen, sondern als Teilnehmer an dem arbeitsteilig ausgeführten Prozess der Produktentwicklung.<sup>14</sup> Keiner der HfG-Dozenten gehörte zu den Gründungsmitgliedern. Allerdings wurde Tomás Maldonado als externer Berater zu der Geislinger Tagung geladen. Die endgültige Fassung des Berufsbildes vom Januar 1960 lautete: „industrial design ist die gestaltung von industrie-produkten. der designer muss über kenntnisse, fähigkeiten und erfahrungen verfügen, um die produktbestimmenden faktoren zu erfassen, die gestaltungskonzeption erarbeiten und dieselbe in zusammenwirkung mit den an der produktplanung, -entwicklung und -fertigung beteiligten bis zum fertigen produkt durchführen zu können. die erkenntnisse der wissenschaften und technik dienen als grundlage für seine koordinierende entwurfstätigkeit. ziel seiner arbeit sind industrieprodukte, die der gesellschaft in kultureller und sozialer hinsicht dienen.“<sup>15</sup>

Wenige Monate später, Mitte Mai 1960, reiste Hans Gugelot gemeinsam mit Tomás Maldonado und Otl Aicher nach Tokio, um auf der ersten World Design Conference einen Vortrag zu halten.



Otl Aicher und Hans Gugelot in Japan, Mai 1960.  
Fotos: © Privataarchiv Gugelot

Die Einladung dorthin war eine große Anerkennung für die HfG und ein Zeichen für die Bedeutung und den Einfluss, die sie im Kontext der Entwicklung des Industriedesign gewonnen hatte.

Hier präsentierte Hans Gugelot unter dem Titel „was ist design?“ selbstbewusst eine ausgereifere Variante seines VDI-Vortrages, ergänzt durch die Überlegungen, die er zuvor in der HfG-Aula angestellt hatte.<sup>16</sup> Beginnend mit der Erkenntnis, dass die zunehmende Komplexität des Herstellungsprozesses von Industriegütern ganz verschiedene neue Spezial-Berufe habe entstehen lassen, sah er im Designer einen Anwalt des technischen Gebrauchs. Wieder betonte er, wie wichtig es sei, den Designer schon früh in das Stadium der Produktplanung einzubeziehen: „produktplanung bezieht sich nicht nur darauf, welches spezifische produkt hergestellt werden soll, sondern wie das produkt beschaffen sein soll, wie es funktioniert und wie es sich in die menschliche umwelt eingliedern lässt. ich betrachte dies als eine art koordinierende tätigkeit (...)“

Ganz klar grenzte sich Gugelot gegen das „Kunstgewerbe“ ab, das mit rein stilistischen Mitteln den Verkauf fördern will: „hierin liegt nun die gefahr der heutigen design-popularisierung.“ Wenn allein der Name eines Designers als Verkaufsargument genüge, müsse zwangsläufig die Qualität eines Produktes darunter leiden.

## Küchenmaschine K 4

Ende der 1950er-Jahre ging man noch davon aus, dass der Motor die teuerste Komponente eines Gerätes sei. Deshalb sollte diese Maschine möglichst viele Funktionen vereinen. Über eine bewegliche Welle werden an den Motorblock verschiedene Komponenten angeschlossen, sodass die Maschine in ganz verschiedenen Funktionen – vom Teigrühren über Bohren und Schleifen bis zum Schuhputzen – eingesetzt werden konnte. Anfang der 1960er-Jahre kamen dann aber sehr günstige, vollautomatisch gefertigte Motoren aus Japan auf den Markt. Somit konnte jede Maschine mit einem eigenen Motor ausgerüstet werden, das Konzept hatte sich damit überholt.

Während Hans Gugelot mit seinem Mitarbeiter Rolf Garnich an diesem Gerät arbeitete, entwickelten Artur Braun und der Designer Gerd A. Müller in der hauseigenen Entwicklungsabteilung die wesentlich organischer geformte Küchenmaschine KM 3, die dann mit großem wirtschaftlichem Erfolg auf den Markt kam.



Küchenmaschine K 4 für die Firma Braun, Hans Gugelot und Rolf Garnich. Fotos: Wolfgang Siol, © HfG-Archiv/Museum Ulm

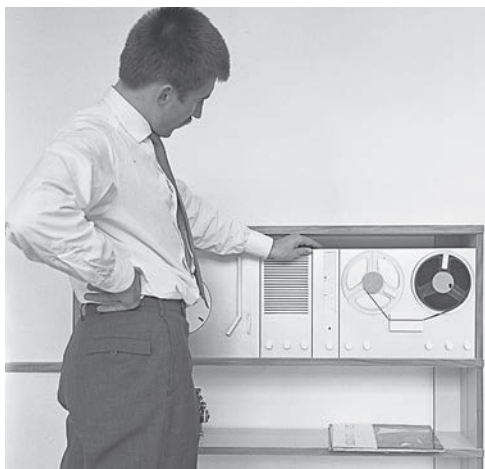
Küchenmaschinen im Vergleich: Die organisch geformter KM 3 aus der Entwicklungsabteilung der Firma Braun und Hans Gugelots Motorblock für die K 4, 1959.  
Foto: Wolfgang Siol, © HfG-Archiv/Museum Ulm



## Radio-Phono-Tonband-Baukastensystem

Angeregt von Hans Gugelot entstand dieses System als Diplomarbeit von Herbert Lindinger. Bereits bei den Braun-Geräten von 1955 hatten Hans Gugelot und seine Mitarbeiter die Außenmaße der Geräte so aufeinander abgestimmt, dass sie sich als Bausteine gegenseitig ergänzen konnten. Dieses Konzept führte Lindinger nun konsequent weiter. Als in den Baukasten integrierbare Geräte führt er auf: Radio, Plattenspieler, Tonband, Fernseher, Lautsprecher, Diaprojektor, Filmprojektor, Diktiergerät, Telefon, Gegensprechanlage und Antenne.

Dieses System stand am Anfang einer Entwicklung, die erst zehn Jahre später – ausgehend von der Firma Braun – prägend für die Hi-Fi-Industrie werden sollte. Die Firma Braun begann von 1963 an mit dem Designer Dieter Rams, einige Bausteine der Radio-Phono-Tonband-Kombination auf den Markt zu bringen. Im März 1963 stellte Rams diese Entwicklungen in der Zeitschrift „form“ vor, ohne die entscheidenden Vorarbeiten von Gugelot und Lindinger an der HfG zu erwähnen.



Radio-Phono-Tonband-Baukastensystem, Hans Gugelot und Herbert Lindinger, 1957-1959.  
Fotos: Wolfgang Siol, © HfG-Archiv/Museum Ulm



## Entwicklungen von Hans Gugelot

Stand: Januar 2020

In seiner Publikation „Hans Gugelot – Bahnbrecher Systemdesign“ stellte Hans Wichmann 1984 erstmals einen Überblick über die Entwicklungsarbeiten von Hans Gugelot zusammen. Einige Arbeiten – soweit sie im Kontext des HfG-Unterrichts entstanden – fanden 1991 Eingang in die Publikation „design ist gar nicht lehrbar“ über Hans Gugelot und seine Schüler. Im Laufe der Recherchen für dieses Buch ließen sich weitere Lücken schließen – teils aus Akten aus dem HfG-Archiv, teils anhand des ausführlichen Werkberichtes, den Hans Gugelot selbst 1963 vor dem „Grafiska Institutet“ in Stockholm gab.

Zur Nennung der Mitarbeiter: In den ersten Jahren der HfG arbeitete Hans Gugelot eng mit den Studenten des zweiten und dritten Jahres zusammen. Durch „learning by doing“ sammelten sie praktische Erfahrung, auf die sie dann für ihre Diplomarbeit und später im Beruf zurückgreifen konnten. Gerade diese ersten Studenten brachten aber schon viele eigene Kompetenzen mit und sind deshalb hier als „studentische Mitarbeiter“ aufgeführt. Von Oktober 1957 an wurden Entwurfsarbeiten und Lehre an der Ulmer Hochschule getrennt.

Diese nunmehr ergänzte Zusammenstellung gibt einen Überblick über den aktuellen Stand der Forschung. Die Entwürfe sind jeweils unter dem Jahr des Arbeitsbeginns aufgeführt.

### 1945

#### Bauen mit vorgefertigten Elementen (Architektur)

Quellen: Vortrag Stockholm. Ohne Abbildung

### 1948

#### Stühle

Herstellung: Firma Horgen/Glarus (Schweiz)

Quellen: Vortrag Stockholm, Foto: Privataarchiv Gugelot



#### Fauteuil mit verschiebbarem Sitz

Herstellung und Vertrieb: Wohnbedarf AG, Zürich

Quellen: Wichmann; Vortrag Stockholm, Foto: Privataarchiv Gugelot



### um 1950

#### Spültischsieb

Quellen: Vortrag Stockholm. Ohne Abbildung

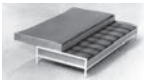
**1950**



### **Möbel-Montagesystem M 125**

Herstellung und Vertrieb: Wohnbedarf AG, Zürich (bis ca. 1958), danach Bofinger, Ilsfeld. In der letzten Phase Übernahme durch die Hüppe GmbH, Vertrieb seit 1975 durch Ulrich Lodholz (habituell Ulrich Lodholz)  
Studentische Mitarbeiter 1954-1957: Helmut Müller-Kühn, Richard Fischer, Reinhold Weiss  
Quellen: HfG-Archiv AZ 692 AZ 694, Fotoarchiv; Vortrag Stockholm; Wichmann; design ist gar nicht lehrbar; Eckstein. Foto: Privatarhiv Gugelot

**1954**



### **Doppelbett zum Auseinanderziehen**

Herstellung und Vertrieb: Wohnbedarf AG (bis ca. 1958), dann Firma Bofinger, Ilsfeld  
Quellen: HfG-Archiv AZ 694, Fotoarchiv; Vortrag Stockholm; Wichmann; Eckstein. Foto: Sigrid von Schweinitz



### **Federboden (Matratzen-Unterkonstruktion)**

Herstellung und Vertrieb: Dunlopillo  
Quellen: HfG-Archiv AZ 694; Wichmann. Foto: HfG-Archiv/Museum Ulm

### **Innenausbau HfG**

Mitarbeiter: Studenten der HfG, Paul Hildinger (Leiter der HfG-Holzwerkstatt)  
Quellen: HfG-Archiv AZ Ai 2382. Ohne Abbildung

### **Böcke für HfG-Arbeitstische**

Studentischer Mitarbeiter: Helmut Müller-Kühn  
Es gibt zwei verschiedene Arten von Böcken; diejenigen mit den geraden Beinen entwickelte Hans Gugelot, diejenigen mit den schräggestellten Beinen Helmut Müller-Kühn.  
Quellen: HfG-Archiv Korrespondenzakte Müller-Kühn.  
Ohne Abbildung



### **HfG-Hocker**

gemeinsame Entwicklung mit Max Bill und Paul Hildinger  
Quellen: Wichmann. Foto: Ernst Fessler



### **Kindermöbelsystem**

Herstellung und Vertrieb: Albin Grünzig, Eystrup/Weser  
Quellen: HfG-Archiv AZ 692 AZ 693, Konvolut Schweinitz (Fotografien); Wichmann. Foto: Sigrid von Schweinitz

## Diaprojektor Kodak Carousel

Das ursprüngliche Patent für den Diaprojektor mit dem runden Magazin von 1958 hatte die Firma Kodak dem italienisch-amerikanischen Erfinder Luis Misuraca abgekauft und darauf aufbauend ein Gerät entwickelt. Anfang der 1960er-Jahre beauftragte Kodak Deutschland Hans Gugelots „institut für produktgestaltung und design e.V.“ in Neu-Ulm mit dem Re-Design dieses Gerätes für den europäischen Markt.

Hans Gugelot überarbeitete den Diaprojektor formal und verbesserte gleichzeitig die Handhabung – so wurde durch das Abschrägen des Magazinrands das Entnehmen der Dias erleichtert, der von ihm eingeführte Plexiglasdeckel schützte die Dias vor Staub.



Kodak Carousel S-AV  
Foto: Ernst Fessler,  
© HfG-Archiv/Museum Ulm



Der holländische Architekt Hans Gugelot [**hans gyꝯəlo**] war in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ein führender Industriedesigner und Wegbereiter des Systemdesign. Von 1954 bis zu seinem frühen Tod 1965 unterrichtete er an der legendären Hochschule für Gestaltung Ulm (HfG), zu deren Erfolg er mit seinen Produktentwürfen wesentlich beitrug. 1956 entwickelte er gemeinsam mit Dieter Rams für die Firma Braun das Radiogerät „SK 4“, das als „Schneewittchensarg“ zu einer Ikone des westdeutschen Nachkriegsdesign wurde.

Hans Gugelot entwarf zahlreiche Industriegüter für führende Hersteller. Er prägte die Anfänge des Braun-Design, entwarf Möbel, Nähmaschinen, Rasierapparate, Diaprojektoren und Züge für den Nahverkehr. Er engagierte sich in der Lehre an der HfG sowie beim Aufbau des National Institute of Design mit mittlerweile drei Standorten in Indien und gab entscheidende Impulse für die Entwicklung des Berufsbildes des „Industriedesigners“.

Das Buch beschäftigt sich mit einzelnen Schwerpunkten von Gugelots Wirken und schildert zugleich das Lebensgefühl und die Lebensumstände der gestalterischen Avantgarde in der jungen Bundesrepublik.

€ 28,00

ISBN 978-3-89986-330-7



9 783899 863307